

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 18 (1907)

**Nachruf:** Hans Werder : Notar in Brugg  
**Autor:** Müller, G.

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

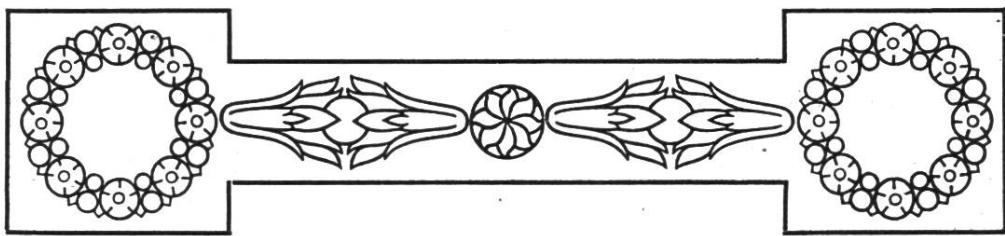
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Hans Werder, Notar in Brugg.

Der neuen Friedhofshalle am einsamen Hange flutete am 31. Juli 1905 ein Menschenstrom zu, wie ihn Brugg bisher noch selten gesehen. Aus allen Teilen des Kantons und vorab aus dem Bezirk Brugg waren Hunderte hergepilgert, um einem beliebten Manne und lieben Freund das Geleite zur letzten Ruhestätte zu geben. So groß war die Teilnahme an diesem letzten Akt gegenseitiger Zusammengehörigkeit, daß die Totenhalle nicht genügend Platz bot, alle die Leidtragenden zu fassen: die Trauerfeier mußte in das Gotteshaus verlegt werden. Und hier entrollten berufene Redner,



Freunde und Mitarbeiter des Verstorbenen, ein Lebensbild des Toten, der in eifriger und unentwegter Arbeit für sein Haus und mehr noch für seine engere und weitere Heimat des Guten viel getan und der sich durch sein Wirken einen Ehrenplatz erworben im Gedächtnis aller, die ihn gekannt haben.

Hans Werder wurde am 25. März 1851 in Habsburg geboren, wo sein Vater Lehrer an dortiger Gesamtschule war. Die Höhenluft, die das elterliche Haus in Frühlingstagen umstrich, und die Winterstürme, die eifig zu Tal segten, wenn der Wülpelsberg monatelang unter harter Schneedecke lag, mögen für das innerste Wesen Hans Werders mitbestimmend gewesen sein: ein frisches, lenzesfrohes Erfassen und ein zähes Durchführen des als richtig Erkannten. Und zur Entwicklung dieser Eigenschaften hat wohl auch das Elternhaus beigetragen. Das einzige Kind wurde nicht verzärtelt. Schon frühe mußte der kleine Hans mithelfen in Haus und Feld, in Stall und Scheune, um dem vielbeschäftigen Vater eine, wenn auch noch schwache, Stütze zu sein. Denn vor Schulbeginn mußten Haus und Stall besorgt sein, und auch während des Tages waren Freistunden eine Seltenheit. So wurde Hans Werder zum Frühaufsteher erzogen, und er blieb es bis zu seinen letzten, franken Tagen. Schon als Knabe lernte er durch diese Erziehung den Wert angestrengter Arbeit kennen und schätzen. Wie er in Jugendtagen wacker mitgeholfen, dem harten Erdreich eine bescheidene Beisteuer zur magern Schullehrerbesoldung des Vaters abzuringen, so hat er später als Mann gezeigt, was durch unablässiges Schaffen erreicht werden kann. Und das betrifft hauptsächlich seine Bildung und geistige Entwicklung.

In seinem 13. Jahre erlitt Hans Werder einen leichten Unfall, dessen Folgen sich in einer heftigen Hüftgelenkentzündung zeigten, welche den Knaben wochenlang ans Krankenbett fesselte. Diese Krankheit war bestimmt für die Zukunft. Nach dem Willen seines Vaters sollte der

talentvolle Jüngling sich dem Lehrerstande widmen — war doch dieses Amt in der Familie nahezu erblich geworden. Denn sein Urgroßvater hatte 28 Jahre, sein Großvater 29 Jahre und sein Vater 32 Jahre der Schule in Habsburg vorgestanden. Allein die Aerzte widersetzten sich dem Plane und rieten dem Vater, den Knaben nicht einem Berufe zuzuwenden, der ihn an Stube und Schreibtisch fesse, sondern ihn Licht, Luft und Sonne genießen zu lassen. So wurde Hans Werder Landwirt, wenn auch mit schwerem Herzen. Denn so sehr er auch die Scholle liebte, die er bebaute, so sehr fühlte er auch, daß sich sein innerlichstes Wesen, das nach besserer Bildung und nach einem größern Wirkungskreise drängte, in den engen Schranken kleinbäuerlicher Tätigkeit nicht dauernd wohl fühlen konnte. Und so wuchs in ihm der Entschluß, Landwirt zu bleiben, aber dabei sich nicht zu verlieren, sondern die ersehnte Bildung, welche ihm das Geschick versagt, aus eigenen Kräften zu schaffen.

Seine Mitbürger, die den Willensdrang des jungen Hans Werder erkannten, wählten ihn nach erreichter Volljährigkeit zum Gemeindeschreiber und gaben so seinem Streben die erste sichere Grundlage: das Wirken in der Gemeinde. Und diese Tätigkeit spornte ihn an. Durch unermüdlichen Fleiß gelang es ihm, vorerst die Prüfung als Fertigungsaftuar und nach einigen Jahren als aargauischer Notar mit Ehren zu bestehen. Dieses mit unermüdlicher Energie durchgeführte Ringen machte die Öffentlichkeit auf ihn aufmerksam: es öffnete sich ihm das Gebiet der Schule und der Saal des Großen Rates.

Wo ein anderer, nach erreichtem Ziele, seinem Streben Halt geboten hätte, fand Hans Werder nur Grund zu neuem Vorwärtsstreben. Er wollte nicht bloß Inhaber eines Amtes sein, sondern den Anforderungen desselben auch voll und ganz genügen. So arbeitete er sich in die wichtigsten Gebiete der Legislatur ein, um bei allen gesetzgeberischen Fragen seiner Meinung Ausdruck geben

zu können. Aber von anderer Seite ertönte das Halt. Diese fortdauernde, anstrengende Tätigkeit in den verschiedensten Materien, dazu die harte Arbeit als Landwirt wirkten auf seinen Gesundheitszustand mit der Zeit nachteilig. Schmerzen in den Hüften — von seinem Leiden in den Jugendjahren herrührend — nötigten ihn, die landwirtschaftliche Tätigkeit zu beschränken und bald hernach ganz darauf zu verzichten. Im Jahr 1892 übernahm er die ihm von der Regierung angetragene Stelle eines Verwalters der Anstalt Königsfelden. Von den Höhen zog er wieder ins Tal, um weiter in eifriger Tätigkeit dem Lande zu dienen, aus dessen gesetzgeberischer Behörde er durch Annahme der auf ihn gefallenen Wahl mit schwerem Herzen schied. Die stete angestrengte Zimmerarbeit war aber seiner Gesundheit nicht zuträglich, und schon nach drei Jahren mußte Hans Werder das ihm lieb gewordene Arbeitsfeld verlassen. Er schlug seinen Wohnsitz in Brugg auf, um den Beruf eines Notars auszuüben. Und von diesem Zeitpunkte an zweigten sich die Wege seiner vielseitigen Tätigkeit nach allen Richtungen ab. Die Lehr- und Wanderjahre hatten ihr Ende gefunden, und deren Ergebnisse zeigten nun jene Früchte, die Hans Werder stets einen bevorzugten Platz im Kreise jener Männer sichern, die ihre beste Zeit dem Wirken in der Öffentlichkeit widmen.

Im Großen Rate, dem er nach seinem Austritte aus dem Staatsdienste wieder angehörte, übernahm er dank seiner vielseitigen Kenntnisse bald eine führende Rolle. Bei Behandlung volkswirtschaftlicher und rechtlicher Fragen wollte man seine Meinung hören, und er vertrat sie jeweilen mit dem Freimut und der Offenheit, die sich auf innerste Überzeugung stützen. Obwohl durchaus freisinniger Politiker achtete er auch das Gute, das aus andern Lagern kam, und mußte gar oft durch ein versöhnendes Wort die goldene Mittelstraße den streitenden Parteien genehm zu machen. Da ihn die Natur zudem mit Frohmut, Witz und Humor ausgestattet hatte, gelang

es ihm oft, eine trockene und aus den Geleisen gekommene Verhandlung zur Freude seiner Kollegen zum richtigen Abschluß zu bringen. In den Kommissionen, denen er angehörte, wurde seine Arbeitskraft hoch geschätzt, umso mehr als er nicht nur darauf ausging, neue Gesichts- und Zielpunkte zu eröffnen, sondern auch mit aller Energie deren Verwirklichung förderte. Und darin liegt ein Hauptverdienst der Tätigkeit Werders: er scheute



Erstes Schulhaus in Habsburg.

weder Mühe noch Zeit, eine ihm übertragene Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen zu lösen. Wenn er sich so mit Herz und Seele und voll Begeisterung an die Arbeit machte, dann kannte er weder Zeit noch Stunde, weder Ruhe noch Mühe, und das jünggewohnte Frühaufstehen kam ihm da trefflich zu statten. Und dieses fieberhafte Schaffen wurde ihm zum Verhängnis, denn seine Befriedigung fand er nur noch vollgültig, wenn sich Berge von unerledigten Schriftstücken um ihn häuften, die der Verarbeitung harrten. Die Unzuläng-

länglich. Mit seiner Gesundheit trat trotz den wohlgemeinten Warnungen seiner Angehörigen und Freunde vollständig in den Hintergrund. Mit der stereotypen Antwort: „Ich hab's übernommen, und es muß sein!“ fertigte er alle Ratschläge ab. So mußte in absehbarer Zeit seine nicht sehr widerstandsfähige Natur unterliegen.

Da Hans Werder aus eigener Erfahrung wußte, wie notwendig eine allgemeine Bildung ist, und wie schwer es hält, ohne dieselbe fortzukommen, so widmete er seine Sorgfalt auch der Schule und deren Vertretern. Als Mitglied der Schulpflege von Brugg, des Bezirks- schulrates und der Seminarcommission hat er sich wesentliche Verdienste erworben. Auch hier ging er nicht nach dem kategorischen: So macht man's; sondern er fragte sich: Was verlangt die heutige Zeit von der Schule? Und die Beantwortung dieser Frage führte ihn zu Ausblicken und Anträgen, die speziell für die Bildung der jungen Lehrer neue Bahnen öffneten.

Wie die Liebe zur Schule ein väterliches Erbteil war, so ist ihm auch nach seiner Uebersiedlung in die Stadt die Sorge für die Landwirtschaft innerstes Bedürfnis geblieben. Die Gedanken des genossenschaftlichen Zusammenschlusses, der zu jener Zeit keimte, hat Werder in kühnen Zügen ausgebaut. Unter seiner Führung gelangte die landwirtschaftliche Genossenschaft Brugg und Umgebung zu hoher Blüte: es entstand das große Warenhaus, und von diesem Zentralpunkte aus zogen sich die Fäden des geschickten Organisators weit über die Grenzen des Bezirks. Und als die große östschweizerische Vereinigung eines tatkräftigen Leiters des gewaltigen Unternehmens bedurfte, fand sie in Hans Werder den richtigen Mann. Durch Wort und Schrift, die er beide in volkstümlicher Weise meisterhaft beherrschte, suchte er das Wohl des Bauernstandes nach Kräften zu fördern. Als Redaktor des Vereinsorgans hat er manchen feimfähigen Gedanken ausgesprochen und mit unermüdlichem Eifer dessen Gediehen im Auge behalten. Auch der aargauischen Land-

wirtschaftlichen Gesellschaft gehörte er als Vorstandsmitglied an und war jahrelang eifriger Förderer und Berater in allem, was mit dem Wohl der Gesellschaft zusammenhing.

Seine Aufmerksamkeit wendete er auch dem Wohle der Stadt Brugg zu. Das aufblühende Gemeindewesen, mit dem er durch unzählige Freundschaftsbande schon lange eng verknüpft war, wurde seine zweite Heimat, und die Entwicklung und das Bedenken der Stadt lag ihm am Herzen. So gründete er den Verkehrsverein Brugg und Umgebung, um auch nach außen hin für die Interessen Bruggs wirken zu können.

Auch in den Annalen der Spar- & Leihkasse, deren Wohlergehen er als weitreichendes Vorstandsmitglied stetig im Auge behielt, sind seine Verdienste mit unvergänglicher Schrift verzeichnet. — Eine, wenn auch in den letzten Jahren spärlich bemessene Erholung, waren Hans Werder jene Stunden, die er dem Gesange widmen konnte. Schon als junger Mann gehörte er dem Männerchor Schinznach an; später leitete er den kleinen Chor Habsburg und den Gemischten Chor Eigenamt. Jahrelang verfocht er die Interessen des Bezirksgesangvereins als dessen Präsident, und wo ein Lied erklang, da freute sich Werder, als einer, der mit unendlicher Mühe das Samenkorn des Volksgesanges hat ausstreuen helfen und nun im Sonnenschein Blüte und Frucht sieht. —

Tage der Krankheit nahten. Die Schmerzen wurden oft unerträglich, aber sein Herz blieb aufrecht. „Du siehst nur noch den Schatten des alten Hans Werder“, sagte er mir anlässlich eines Besuches. Aber welches Feuer glühte noch in diesem Schatten! Fragen, die Gemeinde, Vereine, Familie betrafen, beschäftigten ihn auf seinem Schmerzenslager, und seinen Freunden übertrug er die Sorge für vieles, das er erstrebte, aber das sein rastloser Geist nicht mehr ausführen konnte. „Der Tod hat nichts Schreckliches für mich; aber daß ich jetzt weg muß, mitten aus der Arbeit heraus, das tut mir weh!“ So sagte

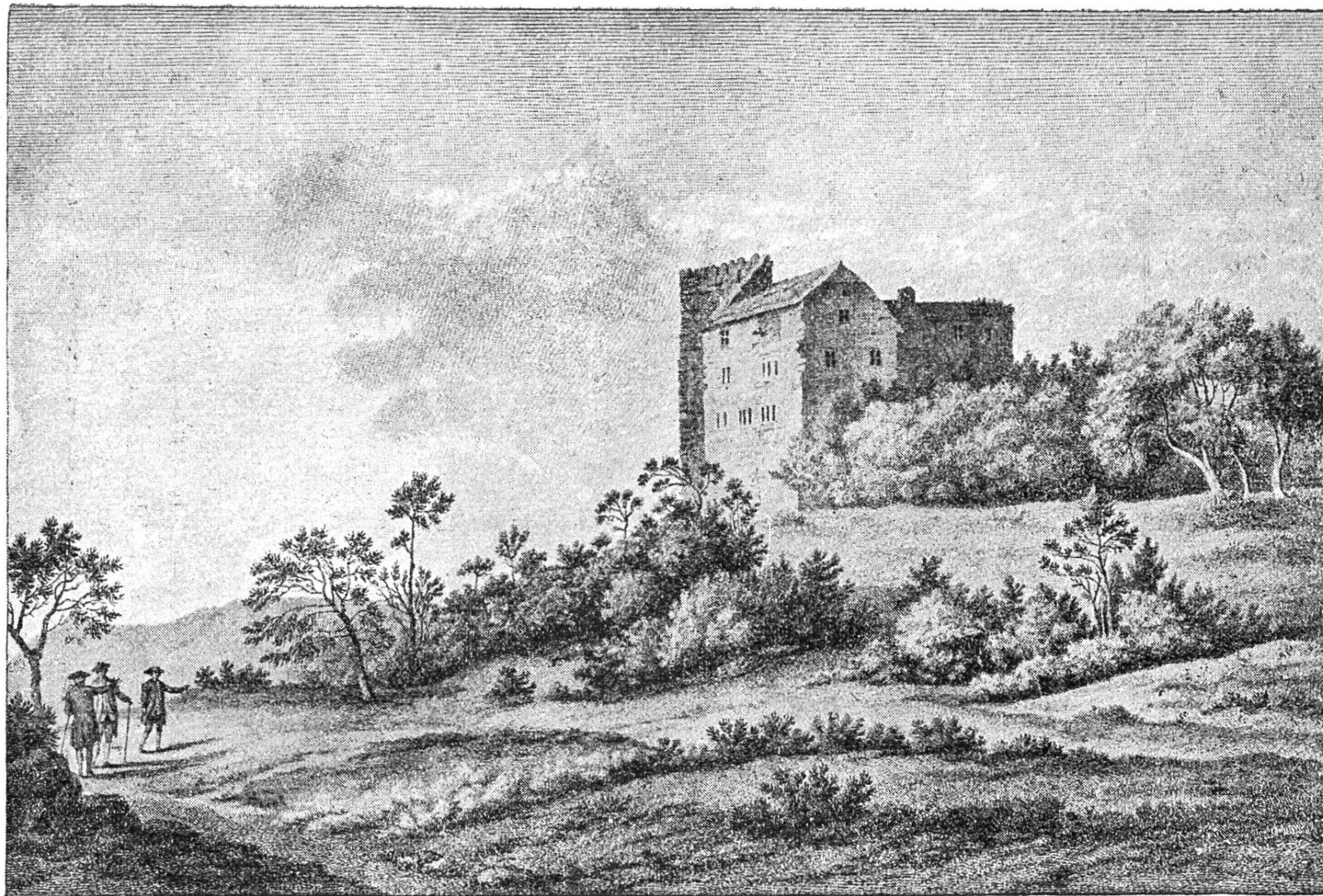
er, als ihm die Gewißheit wurde, daß sein Leiden unheilbar sei, und dieser Zug ist für seine ganze Tätigkeit im Wirken für das Allgemeine bezeichnend.

Und noch eine andere Sorge lastete schwer auf ihm: der Abschied von den Seinen. Denn in der Familie ruhte die Fülle seiner Arbeitskraft. Im Kreise seiner Lieben erholte er sich von den Mühen und Lasten des Tages, und aus dem unerschöpflichen Born reinsten und innigsten Familienglückes schöpste er die Elastizität für seine vielseitige Tätigkeit. Was ihn bewegte, was ihn betrübte oder freute, fand Widerhall im Herzen derjenigen, die ihm am nächsten standen. Und dieses treue Verbundensein im engen Kreise hat ihm die fast übermenschliche Kraft verliehen, bis zum letzten Augenblicke flaglos dem nahenden Tode ins Auge zu sehen.

Hans Werder's Lebensbild, so vielseitig auch sein Wirken und sein Einfluß war, konzentriert sich auf wenige Striche: Ein Mann voll Lebendigkeit, voll von Plänen in jeder Beziehung, ein Mann voll heiligen Vertrauens auf die Ausführbarkeit und den Sieg seiner Ideen und — ein Mann der Arbeit. Und über diese Grundzüge seines Wesens leuchtet der Glanz eines goldlautern Charakters, der Wärme ausstrahlt über das nun abgeschlossene Streben und Wirken eines Wackern und Unvergeßlichen.

G. M.





Schloß Habsburg.